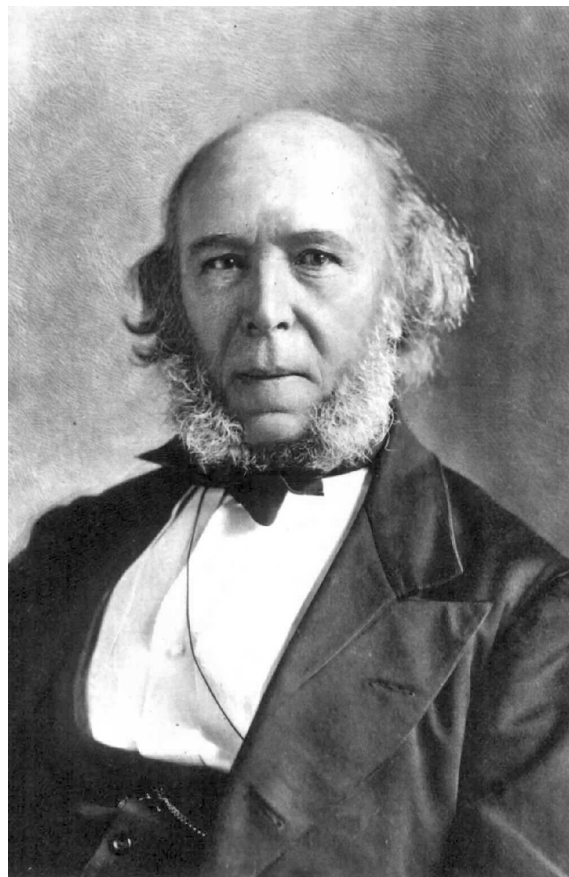


Joachim Stiller

# Herbert Spencer: Leben und Werk



Alle Rechte vorbehalten

# Störig: Der Positivismus in England: Spencer

## 1. Die geistige Lage

Vergegenwärtigt man sich die Eigenart des englischen Denkens vom Ausgang des Mittelalters bis zu Locke und Hume, so erscheint es nicht erstaunlich, dass Comtes positive Philosophie in England einen größeren Widerhall fand als in seinem eigenen Vaterland. Francis Bacons Eintreten für die Erfahrung als Grundlage und die Naturbeherrschung als Ziel allen Wissens, der Empirismus Lockes, die skeptische, dem Praktischen den Vorrang einräumende Lehre Davis Humes, die im englischen Volkscharakter liegende Abneigung gegen metaphysische Spekulation, der nüchterne Tatsachensinn des Briten - das alles zusammen hatte ein geistiges Klima geschaffen, das für die Aufnahme der Philosophie Comtes besonders geeignet war. In der philosophischen Entwicklung war England, das seine bürgerliche Revolution schon lange hinter sich hatte, trotz seiner Beteiligung an den Napoleonsichen Kriegen von den revolutionären Erschütterungen auf dem Kontinent nicht so tief berührt worden wie Frankreich. ebenfalls hatte die Aufklärung in England nicht zum politischen und gesellschaftlichen Umsturz geführt. Staatsmänner wie Edmund *Burke* (1729-1797) hatten die Revolution als "zerstörerisches Experiment" kritisiert: "Die gesammelte Weisheit vergangener Generationen hat wahrscheinlich eher recht als die Ideen einzelner Philosophen." Burke hat den deutschen Reformers Freiherr. vom *Stein* stark beeinflusst.

Die geistige Entwicklung in England verlief nicht in so starken Ausschlägen wie in Frankreich. Da England, am Kontinent gemessen, eine verhältnismäßig liberale Verfassung hatte, wurden die Kräfte der aufsteigenden Linken und der Arbeiterschaft - obwohl England im Prozess der Industrialisierung führend war und die damit zunächst verbundenen sozialen Missstände und Gegensätze sich hier zuerst mit ganzer Schärfe herausbildeten - in geringerem Maße als auf dem Kontinent auf die Bahn des revolutionären Aufstands gegen alles Bestehende gedrängt. Dem entspricht es, dass im sozialpolitischen Denken - davon zunächst allerdings abgesehen, dass Marx seine entscheidenden ökonomischen Studien am englischen Wirtschaftssystem machte - weniger die Revolution gepredigt, sonder versucht wird, die Ideen des sozialen Fortschritts mit den alten liberalen Prinzipien der individuellen Freiheit zu vereinigen, was den englischen Sozialismus bis ins 20. Jahrhundert kennzeichnet.

Die Gedanken Comtes fielen in England auch deshalb auf fruchtbaren Boden, weil schon vor ihm in *Bentham* ein Denker aufgetreten war, dessen Gedanken denen Comtes in gewissem Sinne entgegenkamen und sich bei den großen englischen Positivisten des 19. Jahrhunderts, *Mill* und *Spencer*, mit ihnen verbanden. Wir betrachten im Folgenden nur diesen englischen Positivismus, weil er für das englische Denken dieser Epoche repräsentativ ist - unter Beiseitlassung der in Männern wie William *Hamilton* (1788-1856), Thomas H. *Green* (1836-1882) und Henry *Sidgwick* (1838-1900) verkörperten Gegenbewegung.

## 2. Bentham und Mill

Wer in die nüchterne, praktische Gedankenwelt des Jeremy *Bentham* (1748-1832) eintritt, muss sich lebhaft an die Ideen des alten chinesischen Meisters Mo Tse erinnern fühlen: "Das Übel bekämpfen und die allgemeine Wohlfahrt fördern", war Mos Devise gewesen. Es ist auch die Benthams. Seine Lehre ist reine Nützlichkeitsphilosophie (*Utilitarismus*), und zwar ein *sozialer* Utilitarismus. Will man ein allgemeingültiges Ziel des menschlichen Handelns

aufstellen, dem die Allgemeinheit auch tatsächliche zustimmen kann, so kann dies nur sein, das größtmögliche Maß von Zufriedenheit für möglichst viele Menschen hervorzubringen. "Das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl von Menschen" nennt Bentham selbst das Ziel, Der Einzelne aber, der natürlich nach seinem eigenen Glück strebt, muss einsehen lernen, dass diesem am besten gedient ist, wenn er sein eigenes Streben dem allgemeinen Ziel anpasst.“ ('Störig)

Anm.: Ja, ich bin sogar einverstanden damit. Nur würde ich sagen: "Das größtmögliche Glück für "alle" Menschen", und nicht nur für die "größtmögliche Zahl" von Menschen. Oder, um den sozialen Aspekt des "sozialen Utilitarismus" besonders zu betonen: "**Das größtmögliche Wohl für alle Menschen**". Nur wäre das dann korrekter Weise ein "**sozialer Salutarismus**".

„Die Gedanken Benthams, Comtes und die Tradition des englischen Empirismus treffen zusammen in John Stuart *Mill* (1806-1873). der junge Mill begann mit drei Jahren Griechisch und Latein zu studieren, mit zehn Jahren die Differentialrechnung, mit zwölf Jahren schrieb er sein erstes Buch, mit siebzehn Jahren gründete er eine "utilitaristische Gesellschaft", kurz darauf begann er seine glänzende journalistische Tätigkeit. Als er allerdings zwanzig Jahre also war, führte die Überspannung seiner geistigen Kräfte zu einer schweren gesundheitlichen Krise. Mill überwand sie, und bald war sein Geist wieder aufnahmebereit für neue Anregungen, darunter das Studium der Comteschen Philosophie, über die er auch ein Buch schrieb. Mill blieb sein Leben lang von wirtschaftlichen Sorgen verschont. Anderen, wie Comte und seinem unten zu behandelnden Zeitgenossen Spencer, half er großzügig. In späteren Jahren bekleidete er politische Ämter und war auch Mitglied des Parlaments.

Mills philosophisches Hauptwerk ist das "*System der deduktiven und induktiven Logik*" (1843). Da Mill von Spencer, dessen Philosophie der seinen verwandt war, an Einfluss übertroffen wird, gehen wir auf das System im Einzelnen nicht ein. Wir wollen nur die Gebiete hervorheben, auf denen er Bedeutendes geleistet hat.

Mill versucht vor allem, dem Positivismus ein festes psychologisches, logisches und erkenntnistheoretisches Fundament zu geben. Die Psychologie ist für ihn Grundwissenschaft und auch Grundlage der Philosophie. Sie hat die Tatsachen des Bewusstseins zu erforschen, und das sind die und gegebenen Empfindungen und deren Verbindungen. Aufgabe der Logik ist es, die zufälligen Vorstellungsverbindungen von den bleibenden, gesetzmäßigen zu unterscheiden. Da die Erfahrung die einzige Quelle der Erkenntnis ist, ist die Induktion das einzig zulässige Erkenntnisverfahren. Mill hat besonders die Logik des induktiven Verfahrens schafsinnig entwickelt.

Bei Mill findet sich die Scheidung der Naturwissenschaften von den Geisteswissenschaften, deren richtige Ausführung und Begründung im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts die Geister der Erkenntnistheoretiker, besonders in Deutschland, wie kaum eine andere Frage beschäftigen sollte. Mill zählt als Geisteswissenschaften auf die Psychologie, die "Ethologie" (Sittenlehre) und die Soziologie. Die Geschichtswissenschaft rechnet er zu den Naturwissenschaften, das heißt, er will sie zu der Exaktheit einer solchen erheben. In der Ethik sucht Mill nach einem Ausgleich zwischen Individuum und Gemeinschaft auf der Basis des Benthamischen Utilitarismus. Er geht auch dabei von psychologischen Erwägungen aus. Lustgewinn ist das Ziel menschlichen Strebens. Die Gegenstände, die uns Lustgewinn vermitteln, nennen wir "wertvoll". Genaugenommen ist das, was wir erstreben, nicht der Gegenstand selbst, sondern die durch ihn vermittelte Lust. Da aber bestimmte Gegenstände solche Lustwirkungen im Allgemeinen zu haben pflegen, erscheint und durch *Assoziation* (Gedankenverbindung) schließlich der Gegenstand selbst wertvoll, der Wert eine Eigenschaft

des Gegenstandes. *Wert*" ist also nichts anderes als allgemeine Geeignetheit zur Herbeiführung von Lust. Das bedeutet, dass unsere Urteile über Werte, und damit auch über moralische Handlungen, strenggenommen keinem allgemeinen Maßstab unterliegen, sondern sich in allmählichen Entwicklungen auf der Grundlage der Erfahrung herausgebildet haben. Mill ist auch als Nationalökonom und Soziologe bedeutend. Seine wichtigsten Schriften auf diesem Gebiet sind "*Prinzipien der politischen Ökonomie*" (1848) und "*Über die Freiheit*" (1857).

## Die Wirtschaft bei Mill

### Die Vollendung des klassischen Systems durch Mill

Die dritte Phase in der Entwicklung der klassischen Lehre der liberalistischen Wirtschaftstheorie ist durch das Werk von **John Stuart Mill (1806 – 1873)** gekennzeichnet, der die theoretischen Ansichten seiner Vorgänger in systematischer Weise zusammenfasste. Die Ausgestaltung des **gesamten Systems** erreichte er vor allem durch eine grundlegende Klarstellung der Prinzipien und der Methode der Lehre. Seine methodologischen Einsichten sind deshalb bemerkenswert, weil sie den Versuch darstellen, in umfassender Weise Wesen und Ziel der theoretischen Forschung in der Wirtschaftswissenschaft zu bestimmen.

#### Die ökonomischen Theorien

Besonders deutlich zeigt sich Mills methodologische Vorgehensweise in der Ausgestaltung der **ökonomischen Lehre**.

In der Preislehre unterscheidet Mill nach der Beschränkung des Angebots drei Kategorien von Gütern: 1. Güter, bei denen es physisch unmöglich ist, die Quantität über eine bestimmte Grenze hinaus zu vermehren, 2. Güter, die man in beliebiger Menge produzieren kann und 3. Güter, die zwar in beliebiger Menge vermehrbar sind, deren Hervorbringung jedoch über eine bestimmte Quantität hinaus Kosten verursacht. Die ersteren, die **Seltenheitsgüter**, sind durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Das gleiche trifft bei allen Waren zu, sobald das Angebot sich einer stetigen Nachfrage nicht anpassen kann. Bei den Gütern, die mit gleichbleibendem Aufwand in beliebiger Menge erzeugt werden können, entspricht der Preis dem „notwendigen Preis“, der wiederum den **Produktionskosten** einschließlich des Kapitalzinses gleich ist.

Auch in der **Verteilungslehre** führt Mill verschiedene Modifikationen an. Hinsichtlich der Bestimmungsgründe des Lohnes hat Mill die von seinem Vater entwickelte **Lohnfondtheorie** übernommen, wobei Mill alle Versuche, die soziale Lage der Arbeiter zu verbessern, pessimistisch beurteilt.

Nicht einheitlich sind seine Anschauungen über den Kapitalzins. Mill spricht einerseits dem Kapital als Produktionsfaktor eine besondere **Produktivität** zu, er ist aber auch der Ansicht, dass der Zins als Vergütung für die **Enthaltbarkeit** des Kapitalisten, der darauf verzichtet hat, das Kapital für seine eigene Person zu vermehren gezahlt werden müsse.

Schließlich tritt in Mills Darstellung auch die Meinung auf, dass der Arbeiter mehr produziert, als er zu seinem Lebensunterhalt benötigt, und dass der auf diese Weise sich ergebende Überschuss dem Kapitalisten als **Mehrwert** zufalle. Diese Auffassung berührt sich bereits auf das Engste mit der sozialistischen **Ausbeutungstheorie**.

## 3. Spencer

### Darwin und der Entwicklungsgedanke

Die Idee einer universalen Entwicklung lag Mitte des 19. Jahrhunderts - größtenteils dank Hegel! - gleichsam in der Luft. Sie begann die Einzelwissenschaften zu beherrschen, nicht nur die Biologie, sondern zum Beispiel auch die Geologie, der sich durch ihn ungeahnte neue Horizonte eröffneten. Besondere Bedeutung für die Philosophie und darüber hinaus für das allgemeine Bewusstsein erlangte er aber durch die Biologie. Diese Wissenschaft bildet überhaupt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts den bestimmenden Hintergrund des philosophischen Denkens, jedenfalls bei einer ganzen Anzahl führender Denker wie insbesondere Spencer und Nietzsche - ähnlich wie ein Jahrhundert früher bei den englischen Empiristen und noch bei Mill die Psychologie und davor bei Descartes, Leibnitz und anderen die Mathematik.

Der Mann, der den Entwicklungsgedanken in der Wissenschaft vom Leben zum Liege führte, war der Engländer Charles Darwin (1809-1882). Seine Hauptwerke sind "*Die Entstehung der Arten*" (1859), "*Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl*" (1874).

Die Entwicklungslehre Darwins geht aus von den biologischen Tatsachen der Veränderlichkeit der Lebewesen (Variabilität), der Vererbung, der Überproduktion an Nachkommen. Infolge dieser letzteren entbrennt unter den Lebewesen der "*Kampf ums Dasein*". Diejenigen, die wegen ungünstiger Eigenschaften den Kampf nicht bestehen, können sich nicht fortpflanzen und sterben aus. Die besser "Angepassten" überleben und erhalten ihre Rasse, indem sie ihre Eigenschaften auf ihre Nachkommen weitervererben. Im Verlauf riesiger Zeiträume führte dieser Prozess der *Auslese* (Selektion) zur Entstehung von Arten, Gattungen, Familien und so weiter. Insbesondere konnten auf diese Weise allmählich immer höhere Formen von Lebewesen aus niederen entstehen. So ist auch der Mensch als bisher höchstorganisiertes Lebewesen aus tierischen Formen hervorgegangen.

Es ist klar, dass die Bedeutung einer solchen Theorie, sei es selbst nur als wahrscheinliche und begründete Hypothese, weit über das Gebiet der wissenschaftlichen Biologie hinausreichen muss. Steht sie doch in schroffem Gegensatz zum Beispiel zu der religiösen Lehre von der göttlichen Schöpfung der Lebewesen aus dem Nichts. Was philosophisch ebenso bedeutsam ist, die Entwicklungslehre eröffnet eine Aussicht, auch das Zweckmäßige in der Natur auf kausal-mechanische Weise zu erklären: Das Zweckmäßige an den Organismen ist das den Lebensbedingungen am besten Angepasste, es hat sich erhalten, fortgepflanzt und durch weitere Auslese gesteigert - während das schlechter angepasste "Unzweckmäßige" zugrunde gegangen ist.

Das Auftreten und die Verbreitung der Entwicklungslehre in der Form, die ihr Darwin gab, ist als das wichtigste Ereignis in der Geistesgeschichte des späten 19. Jahrhunderts bezeichnet worden. Entwicklung wurde das Zauberwort, mit dem man alle Rätsel lösen zu können glaubte. Das Eindrucksvolle an Darwins Lehre war, dass hier nicht bloß wie von anderen das allgemeine Prinzip der Entwicklung aufgestellt, sondern eine höchst anschauliche Vorstellung von den tatsächlichen Entwicklungsvorgängen ermöglicht wurde. Der Entwicklungsgedanke begann unter diesem Eindruck die Natur- und Geisteswissenschaften zu beherrschen, welche sich dadurch übrigens auch untereinander näher kamen. Verweilen wir noch einen Augenblick bei dem Unterschied der englischen Entwicklungslehre von der Hegels. Der Hauptunterschied liegt darin - wenn man davon absieht, dass für Hegel alle tatsächliche Entwicklung in der Natur immer nur Entwicklung der Idee in ihrem Anderssein sein kann -, dass bei Hegel sich die Entwicklung in dialektischen *Sprüngen* vollzieht, von einem Gegenpol zum anderen, dann auf eine höhere Ebene und so weiter, also gewissermaßen einen revolutionären, sehr bewegten Verlauf nimmt; in der englischen Ansicht liegt dagegen der

Akzent auf der ganz *allmählichen*, fast unmerklich über viel Zwischenglieder sich vollziehenden Wandlung. Auch hier mag man die Parallele zur gesellschaftlichen Lage und Entwicklung Englands sehen.

Darwins bekanntester Schüler in Deutschland war Ernst *Haeckel* (1834-1919). Eine beträchtliche Verbreitung erlangte sein populärphilosophisches Buch "*Welträtsel*". Haeckel bekennt sich darin, unter scharfer Polemik gegen die "dualistische" christliche Weltanschauung, welche zwischen Natur und Geist, zwischen Materie und Seele eine Scheidewand aufrichtet, zum *Monismus*, welcher den Menschen nicht als der Natur gegenüberstehend oder überlegen, sondern in sie eingebettet sieht, für den Gott und Welt ein und dasselbe sind, der also auch Pantheist genannt werden könnte. An die Stelle der Ideen Gott, Freiheit, Unsterblichkeit will er die Ideale des Wahren, Guten und Schönen setzen.

Von Haeckel stammt die heute geläufige Formulierung des sogenannten *biogenetischen Grundgesetzes*: Die Ontogenese ist eine Rekapitulation der Phylogenese, das heißt die Entwicklung des einzelnen Lebewesens, die es von der Keimzelle bis zur vollen Ausbildung durchläuft, ist eine zusammengedrückte (durch bestimmte Einflüsse etwas abgeänderte) Wiederholung der Formenreihe, die seine Vorfahren von den ältesten Anfängen der Entwicklung bis in die Eigenart durchlaufen haben.

Vor die *geistige* Entwicklung des Individuums was der gleiche Satz schon von Goethe, Hegel und Comte ausgesprochen worden.

## Leben und Werke Spencers

Herbert *Spencer*, geboren 1820 in Derby, der einflussreichste englische Philosoph des 19. Jahrhunderts, blieb bis zu seinem 30. Jahr von Philosophie ziemlich unberührt. Er betätigte sich als Uhrenkonstrukteur, war Inspektor und Ingenieur beim Bau von Eisenbahnen und Brücken, entwarf zahllose Erfindungen. Er hatte eine einzigartige Beobachtungsgabe. Sein Geist füllte sich langsam mit Tatsachen an, die er während seiner praktischen Tätigkeit am Wege auffas. Nebenher war er journalistisch tätig, redigierte zum Beispiel eine Zeitlang den "Economist". So kam er mit den geistigen Strömungen der Zeit in Berührung.

In seinem Essay "*Die Theorie der Bevölkerung*" und "*Die Entwicklungshypothese*" formulierte Spencer - mehrere Jahre bevor Darwin an die Öffentlichkeit trat! - den Entwicklungsgedanken und prägte die später durch den Darwinismus berühmt gewordenen Wendungen vom "Kampf ums Dasein" und vom "Überleben der Tüchtigsten". In seinen "*Prinzipien der Psychologie*" (1855, ebenfalls noch bevor Darwin 1858 seine Ergebnisse vor der Linnee-Gesellschaft erstmalig belegte) wandte Spencer das Entwicklungsprinzip schon auf die Entwicklung des Geistes an. Spencer spricht dabei den Gedanken aus, dass die Formen der menschlichen Anschauung und die Kategorien des Denkens (wie Kant sie herausgefunden hatte) im Laufe der Evolution durch Anpassung an die den Menschen umgebende Welt entstanden sein müsse. Damit kommt er der Lehre nahe, die sich im 20. Jahrhundert als "evolutionäre Erkenntnistheorie" etabliert hat (...). Es folgte eine Abhandlung über den "*Fortschritt, sein Gesetz und seine Ursachen*", die den Entwicklungsgedanken auch zum allgemeinen Prinzip des geschichtlichen Werdens erhob.

Als Spencer im Jahre 1858 seine bis dahin veröffentlichten Gelegenheitsschriften überschaute und sich ihm die Einheitlichkeit ihrer Prinzipien erst mit voller Deutlichkeit selbst aufdrängte, als ihm gleichzeitig die Gedanken Darwins bekannt wurden, fasste er den Entschluss, eine Serie von Werken zu schreiben, in denen der Entwicklungsgedanke auf alle Erscheinungsgebiete, nicht nur die Biologie, sondern auch Astronomie, Geologie, soziale und politische Geschichte, Moral und Ästhetik angewandt und die Entwicklung des Weltganzen vom anfänglichen Chaos bis zur Höhe menschlicher Kultur dargestellt werden sollte. Nachdem er sich durch eine leine Erbschaft und durch Vorausbestellungen zahlreicher

Freunde und Anhänger auf das zu schaffende Werk finanziell gesichert glaubte, machte er sich an die Arbeit. Die ersten Bände erregten aber einen derartigen Sturm des Widerstandes, dass viel Subskribenten abfielen und Spencers finanzielle Mittel und auch sein Mut sich schließlich erschöpften. Ein großzügiges Hilfsanerbieten John Stuart Mills wies Spencer zunächst zurück. Schließlich nahm er aber die Hilfe amerikanischer Freunde an, ging von Neuem an die Arbeit und setzte sie fort, bis sein Hauptwerk, das "*System der synthetischen Philosophie*", in zehn Bänden (1862-1896), vollendet war. Bald stellte sich der Erfolg ein. Die Bücher wurden gekauft, in andere Sprachen übersetzt, begannen sogar finanziell Ertrag abzuwerfen. Spencer erlebte den Höhepunkt seines Ruhmes und auch noch dessen Niedergang. Er starb 1903.

Spencers Charakter spricht deutlich aus seinem Werk. Spencer war Junggeselle. Von poetischem Hauch oder von dem berühmten englischen Humor ist bei ihm nicht das Geringste zu spüren. ER schloss sich von allem Umgang bis auf wenige Freunde ab. Wenn Besucher kamen, die er nicht abweisen konnte, verstopfte er sich vorher die Ohren und hörte ihnen dann gelassen zu. Sein einzigartiger Sinn für Tatsachen verband sich mit einer gewissen Prinzipienstarre, sein Geist nah vorwiegend die Tatsachen auf, die seinen Theorien stützten. Wissenschaftliche Werke anderer Autoren las er nicht.

Auf politischem Gebiet war Spencer ein typisch englischer "Nonkonformist", das heißt ein Mann, der sich keiner Partei und keiner allgemeinen Richtung anschloss und der durch höchst bestimmtes Aussprechen seiner Ansichten alle Parteien zugleich vor den Kopf stieß.

Was Spencers Werke, dank seinem Werdegang als philosophischem Selfmademan, im Äußersten vor allem auszeichnet, ist seine ungewöhnliche Fähigkeit, verwickelte Zusammenhänge mit außergewöhnlicher Klarheit und durchsichtiger Gliederung vorzutragen. Darauf beruht zum Teil sein großer Einfluss; zum anderen darauf, dass Spencer eine Zeitlang wie kein anderer der Philosoph des "Zeitgeistes" war. "Er fasste sein Zeitalter zusammen, wie kein anderer Mensch seit Dante sein Zeitalter zusammengefasst hatte."

## Das Gesetz der Entwicklung

Spencers Erörterung der allgemeinen Grundlagen seines Systems, enthalten im ersten Band der synthetischen Philosophie, gibt zunächst eine neuerliche Begründung des philosophischen Positivismus in ähnlicher Art, wie wir sie schon bei Comte angetroffen haben. Spencer zeigt auf, dass religiöse und metaphysische Welterklärung in gleicher Weise zu unauflöselichen Widersprüchen führen. Wie ist die Welt entstanden? **Die Antwort des Atheisten, die Welt bestehe ursachlos und ohne Anfang, ist für unsere Vernunft ebenso unmöglich zu denken wie der Hinweis des Gläubigen auf die göttliche Schöpfung, welcher die Schwierigkeit bloß um eine Stufe zurückschiebt. [Hervorhebung von mir]** Was ist "Materie"? Ist sie beliebig ins Unendliche teilbar oder nicht? Was wissen wir überhaupt vom wahren "Wesen" eines Gegenstandes? Unser Denken hat sich eben nur im Umgang mit den uns allein gegebenen Erscheinungen entwickelt; es ist nicht möglich, uns darüber hinaus auf Letztes und Absolutes zu führen. Lassen wir also das Unerkennbare beiseite, und wenden wir uns dem zu, was uns möglich ist: die uns gegebenen Erscheinungen zu ordnen. Diese Vereinheitlichung in Vollkommenheit zu leisten ist Aufgabe der Philosophie.

Mag dies eine einleuchtende Begründung des Positivismus sein - sie musste doch die Theologie wie die metaphysische Philosophie in gleicher Weise unbefriedigt lassen. So erregte schon das Erscheinen des ersten Bandes einen Entrüstungssturm.

Um die Vereinheitlichung zu leisten, bedarf die Philosophie eines einheitlichen Prinzips. Die allgemeinen Sätze der Physik, wie die Erhaltung der Energie in allen ihren Umwandlungen, die Stetigkeit der Bewegung, die Unveränderlichkeit in den Beziehungen, das heißt die Konstanz der Naturgesetze, der Rhythmus der Bewegung, den wir von den kleinsten bis zu

den größten Vorgängen in der Natur wiederfinden - dies alles lässt sich zurückführen auf das allgemeine Prinzip der Erhaltung der Kraft. Das ist aber ein statisches Prinzip. Es erklärt nicht den ewigen Wechsel von Werden und Vergehen in der Natur. Das dynamische Prinzip der Wirklichkeit ist das *Gesetz der Entwicklung*, welches in Spencers Formulierung lautet: "Die Entwicklung ist eine Integration der Materie, die von einem Aufwand an Bewegung begleitet wird; während ihres Verlaufs geht die Materie aus unbestimmter, zusammenhangloser Homogenität in bestimmte, zusammenhangvolle Heterogenität über, und die aufwendende Bewegung erleidet eine gleichlaufende Umformung."

Was heißt das? Geben wir hier einmal einem berufenen Kommentator Spencers das Wort: "Das Entstehen der Planeten aus Urnebeln, die Bildung der Meere und Gebirge auf der Erde, die Umformung chemischer Elemente durch die Pflanzen und organischer Verbindungen durch den Menschen, die Entwicklung des Herzens im Embryo und das Verwachsen der Knochen nach der Geburt, die Zusammenfassung der Empfindungen und Erinnerungen in Erkenntnis und Denken und der Erkenntnisse in Wissenschaft und Philosophie, die Entwicklung der Familie zu Sippschaften, Stämmen, Städten, Staaten und zum 'Weltbund', sie alle sind Integrationen der Materie, Anhäufungen getrennter Teile zu Massen, Gruppen und Ganzheiten. Diese Integration bringt selbstverständlich eine geringere Beweglichkeit der Teile mit sich, wie ja auch die zunehmende Macht des Staates die Freiheit des einzelnen einschränkt. Abhängigkeit, ein schützendes Geflecht von Beziehungen, das 'Zusammenhang' setzt und das Leben des Ganzen fördert. Dieser Vorgang führt auch zu größerer Bestimmtheit der Formen und Funktionen, die Urnebel waren gestaltlos, verschwommen, und dennoch stammen aus ihnen die regelmäßigen, elliptischen Bahnen der Planeten, die scharfen Umrisse der Bergketten, die spezifische Form und Eigenart der Organismen und Organe und so weiter. Und die Teile dieses integrierenden Ganzen werden nicht bloß bestimmt, sondern auch verschieden nach Natur und Funktion. Der Urnebel ist homogen, das heißt, er besteht aus gleichen Teilchen; bald teilt er sich aber in gasförmige, flüssige und feste Stoffe, die Erde schimmert grün von Gras, weiß an den Berggipfeln und blau von den vielen Gewässern, das sich entfaltende Leben zeugt aus dem verhältnismäßig homogenen Protoplasma die verschiedenen Organe der Ernährung, Fortpflanzung, Bewegung und Empfindung, die Ursprache erfüllt ganze Erdteile mit immer mannigfaltiger werdenden Dialekten; eine einzige Wissenschaft zeugt Hunderte, und die Volksdichtung der Nationen erblüht zu tausend Formen literarischer Kunst; die Individualität wächst, die Charaktere werden einzigartig, und Rassen und Völker entwickeln eine besondere Geistigkeit."

Neben diesem Prozess der Integration gibt es auch den gegenläufigen Prozess, der von der Integration zur Auflösung, vom Zusammengesetzten zum Einfachen zurückführt. Am Ende steht unausweichlich ein Gleichgewichtszustand. Doch wird infolge der Unbeständigkeit des Homogenen alsbald ein neuer Zyklus der Entwicklung beginnen.

Diese Beispiele zeigen schon im Überblick, wie Spencer sein Prinzip auf die einzelnen Lebens- und Wissensgebiete anwendet, in der von ihm aufgestellten Reihenfolge: Biologie, Psychologie, Soziologie, Ethik. Wir übergehen die Bände, die den beiden ersten Wissenschaften gewidmet sind - die Psychologie Spencers ist bedeutsam als ein großangelegter, im einzelnen jedoch sehr anfechtbarer Versuch, auch das menschliche Denken unter dem genetischen, entwicklungsmäßigen Gesichtspunkt zu untersuchen - um noch einen Blick auf Spencers Gesellschaftsphilosophie und Ethik werfen zu können.

## **Die menschliche Gesellschaft**

Für die Entwicklung der Soziologie als Wissenschaft ist die Leistung Spencers kaum geringer als die ihres Begründers Comte. Die erzählerische Geschichtsschreibung liefert nur das Rohmaterial zur eigentlichen wissenschaftlichen Behandlung der menschlichen Gesellschaft,



die allgemeine Entwicklungslinien und ursächliche Zusammenhänge zu erklären hat. Die Schwierigkeit, die einer solchen wissenschaftlichen Behandlung der Gesellschaft im Wege stehen, sind allerdings nicht geringer als die anderer Wissenschaften; sie sind sogar größer, weil die menschliche Gesellschaft das komplizierteste aller Gebilde ist. Spencer selbst sammelte vor seinen systematischen soziologischen Arbeiten zunächst ein umfangreiches Tatsachenmaterial, das er gesondert in acht Bänden zum Gebrauch künftiger Forscher veröffentlichen ließ.

Nachdem Spencer auch für die Gesellschaft, die er mit einem Organismus vergleicht, das Wirken des allgemeinen Entwicklungsprinzips aufgewiesen hat, wendet er sich dem geistigen Bereich, insbesondere der Religion, zu. Er zeigt, wie auch hier aus primitivem Geisterglauben nach dem Gesetz der Integration die religiösen Vorstellungen allmählich zu einem einheitlichen und zentralen Gottesbegriff zusammenwachsen.

Die Religion bildet allerdings nur so lange den Mittelpunkt im Leben des Einzelnen und der Gesellschaft, wie die äußeren Bedingungen des Daseins in Unsicherheit und ständiger Bedrohung liegen. Die primitive Gesellschaft ist ihrem Wesen nach kriegerisch, militaristisch. Solange die Menschen darauf ausgehen, von Raub und Eroberung anstatt von geregelter Arbeit zu leben, ist das öffentliche Leben vom militaristischen Element beherrscht. Straffe, absolute Herrschaft des Staates, scharfe Klassenunterschiede, patriarchalische Gewalt des Familienoberhauptes und untergeordnete Stellung der Frau sind die Formen der militaristischen Gesellschaft. Die entscheidende Veränderung in der gesellschaftlichen Entwicklung ist nicht der an der Oberfläche bleibende Wechsel der verschiedenen Staatsformen Monarchie, Aristokratie, Demokratie sondern die allmähliche Ersetzung der auf Gewalt und Krieg gerichteten primitiven durch eine friedliche und industrielle Gesellschaftsform. Der Staatsabsolutismus und die Vorherrschaft des Militärs verschwinden, die sozialen Schranken lockern sich, individuelle Freiheit und Demokratie treten ihre Herrschaft an. Die Frau wird emanzipiert. Mit dem Übergang zur industriellen Gesellschaft wendet sich das menschliche Interesse von der Religion weg dem Diesseits zu.

In dieser Entwicklung marschiert nach Spencer England unter allen Staaten an der Spitze. Frankreich und Deutschland sind noch im Militarismus und Absolutismus befangen. So verwenden sie den größten Teil ihrer öffentlichen Mittel auf die Rüstung anstatt auf Förderung der Industrie und des Handels.

Der Sozialismus gehört nach Spencer in den Bereich der alten absolutistischen Gesellschaftsformen. Spencer weist auf Bismarcks staatssozialistische Neigungen hin. In einem solchen Wohlfahrtsstaat sieht Spencer zwei große Gefahren: Erstens würde eine Zuteilung der auf den einzelnen entfallenden Anteile am gemeinsamen Arbeitsertrag durch den Staat nach Maßgabe des Bedürfnisses anstatt nach Fähigkeit und Leistung den natürlichen Wettbewerb, die Bedingung jeder Weiterentwicklung stören und zu einem Verfall der Gesellschaft innerhalb weniger Generationen führen. Zweites: Würde der Staat den Versuch machen, den höchst verwickelten Organismus der Wirtschaft - der unter der automatischen Selbstregulierung durch Angebot und Nachfrage zwar nicht ideal funktioniert, aber doch wenigstens funktioniert - in allen Einzelheiten selbst zu regeln, so würde das zu einer lähmenden totalen Bürokratie führen. Eine trostlose Erstarrung würde eintreten, eine Gesellschaft von Ameisen und Bienen entstehen. Unter dem Staatssozialismus, so sagt Spencer warnend, "würden die Führer, die ihre persönlichen Interessen verfolgen... nicht auf den vereinigten Widerstand aller Arbeiter stoßen, und ihre Macht würde, uneingeschränkt durch die heutige Einstellung, nicht anders als unter vereinbarten Bedingungen zu arbeiten, anwachsen, sich verzweigen und befestigen, bis sie unwiderstehlich geworden wäre... Wenden wir uns von der Leitung der Arbeiterschaft durch die Bürokratie dieser Bürokratie selbst zu und fragen, wie sie geleitet werde, so gibt es keine befriedigende Antwort... Unter solchen Umständen würde eine neue Aristokratie entstehen, für deren Erhaltung die Massen arbeiten müssten und die nach ihrer Festigung eine viel größere Macht ausüben müssten und

die nach ihrer Festigung eine viel größere Macht ausüben würde als irgendeine vergangene Aristokratie." "Da alles geht, den Sozialismus zurückweist, auf der anderen Seite aber doch nicht ganz blind ist gegen die schreitenden sozialen Missstände in seinem gepriesenen England, so sucht er die richtige Synthese zwischen den Belangen der Freiheit und der Notwendigkeit planvoller gesellschaftlicher Organisation in einem *freiwilligen Zusammenschluss* auf *genossenschaftlicher* Basis. **So könnte auf der Grundlage der Mitbestimmung aller der Übergang von der zwangsweisen Zusammenarbeit zu einem Zustand erfolgen, in dem der Einzelne nicht mehr für den Staat, sondern der Staat für den Einzelnen da wäre und in dem die Menschen nicht mehr leben würden, um zu arbeiten, sondern arbeiteten, um zu leben. [Hervorhebung von mir]**

In seinen *ethischen* Untersuchungen verwendet Spencer einen breiten Raum auf den Nachweis, dass die Normalbegriffe wandelbar sind, dass sie bei den verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden waren. Kriegerische Tugend, im militaristischen Zustand der Gesellschaft hoch geehrt, ist verwerflich im industriellen Zustand, wo die Wohlfahrt der Nation nicht von Raub und Eroberung, sondern von den Kräften der Produktion abhängt. Die Reste der kriegerischen Moral der germanischen Eroberer bilden in Europa das ernsteste Hindernis für den Aufbau einer freiheitlichen und friedlichen Gesellschaft.

In dieser wird der Staat keine andere Aufgabe mehr haben als die Sicherstellung der Gerechtigkeit. Spencer wacht mit nie erlahmendem Eifer über seine Freiheitsrechte; er empfand jedes neue staatliche Gesetz als einen empörenden Angriff auf seine Freiheit. Er misstraute staatlichen Einrichtungen so sehr, dass er nicht einmal seine Manuskripte der staatlichen Post anvertrauen wollte, sondern sie stets selbst zum Drucker schaffte. Mit dieser Betonung der individuellen Freiheit stimmt es zusammen, dass Spencer in ethischer Hinsicht dem "sacro egoismo" des Einzelnen durchaus sein Recht lassen will. In dem Streben es Einzelnen nach persönlichem Glück - innerhalb der durch die gesellschaftlichen Erfordernisse, das heißt durch das gleiche Recht aller anderen gezogenen Grenzen - liegt die oberste Bedingung auch für das Glück der Allgemeinheit.

## Zur Kritik

Wir lassen die Angriffspunkte, die ein solches umfassendes System im Einzelnen naturgemäß bietet, beiseite und beschränken und auf zwei Gesichtspunkte, die bei einer kritischen Gesamtwürdigung Spencers im Vordergrund stehen müssen.

der eine Gesichtspunkt ist erkenntniskritischer Natur. Spencer bekämpft den Dogmatismus der religiösen und metaphysischen Weltansicht. Seine eigene Philosophie jedoch ist auch ein Dogmatismus und im Grunde nicht weniger unkritisch als jener. Es ist bemerkenswert, dass Spencer die einmal vorgenommene Lektüre Kants bereits an dem Punkt aufgab, wo Kant die Apriorität von Raum und Zeit lehrt, das heißt also ganz am Anfang der Kritik der reinen Vernunft. Was uns erkennbar ist und was nicht, das muss man freilich wissen, wenn man ein philosophisches System bauen will; aber dies lässt sich nicht auf so einfache Weise dekretieren, wie Spencer es tut. Spencer beherzigte vor allem wenig, was sein von ihm hochverehrter Landsmann Francis Bacon vom Philosophen gefordert hatte: nämlich auf all jene Tatsachen ein besonderes Augenmerk zu haben, die gegen die eigene Theorie sprechen könnten. Spencer besaß einen bemerkenswerten Blick für Tatsachen. Aber er ordnete sie anstatt sie zunächst für sich selbst sprechen zu lassen, alsbald seinem Schema der Entwicklung so gut es ging ein.

Das zweite Argument betrifft Spencers *Gesellschaftslehre*, insbesondere seine Bewertung des gegenwärtigen Gesellschaftszustandes. Alle Schwächen, die sich hier im Einzelnen auffinden lassen, haben im Grund eine gemeinsame Wurzel. Spencer lebt und schreibt in einer Zeit, da

Englands politische Lage dank seiner Isolierung in Europa verhältnismäßig stabil war. Das führte ihn zu dem Glauben an den friedlichen Charakter der industriellen Gesellschaft. Er lebte ferner in einem England, dem seine wirtschaftliche Vormachtstellung und seine im "militärischen" Zeitalter erworbenen überseeischen Besitzungen liberale Wirtschaftspolitik ermöglichten. Das führte ihn zu dem Glauben, jeder staatliche Eingriff in den gesellschaftlichen Organismus sei wertlos und verwerflich. Beide Voraussetzungen änderten sich schnell. Beide zusammen aber führten Spencer zu einem optimistischen Glauben an den friedlichen Fortschritt im Industriezeitalter. Die beiden Weltkriege haben inzwischen gelehrt, dass auch industrielle Staaten militärisch sein können.

Vor allem aber erkannte Spencer nicht, dass die sozialen Gegensätze in der industriellen Gesellschaft um keine Grad weniger schroff waren, dass die Ausbeutung der unteren Schichten in der freiheitlichen Wirtschaft Englands um keinen Grad geringer war als unter einem feudalistischen System. (...)“ (Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie)

## Henecka: Hebert Spencer

### Herbert Spencer (1820-1903)

„Auch Herbert *Spencer*, dessen berühmte dreibändige „*Principles of Sociology*“ zwischen 1876 und 1896 entstanden, und der gegen Ende des 19. Jahrhunderts schlechthin als *der* englische Soziologe galt war überzeugt, einen Weg gefunden zu haben, der es ihm ermöglichte, die tiefgreifenden Veränderungen der Gesellschaft zu verstehen. Er ging davon aus, dass das Ganze der Gesellschaft als „sozialer Organismus“ aufzufassen sei. Ebenso, wie bei den individuellen Organismen von Mensch, Tier und Pflanze, liegt auch den „sozialen Organismen“ eine eigene Dynamik zugrunde.

Hier wie dort bedeutet dies "Wachstum" im Sinne der Vermehrung von Grundelementen oder Bausteinen (z.B. im gesellschaftlichen Bereich: Vermehrung der Bevölkerung), aber auch "Entwicklung" im Sinne einer natürlichen Evolution von niederen zu höheren, von einfachen zu komplexeren Gebilden (in der Gesellschaft: die vielfältigen Zusammenschlüsse kleinerer Einheiten zu größeren "Gewebe" der verschiedensten Art, z.B. der Familien zur Verwandtschaft, der Verwandtschaften zu Sippen, der Sippen zu Stämmen, der Stämme zu Völkern, der Völker zu Staatsgemeinschaften usw.) Schließlich: Wie es im Leben der natürlichen Organisationen Steuerungsprogramme ergebe, die das Zusammenwirken der einzelnen Elemente und Teile regulieren, so gebe es auch in der Gesellschaft Regulierungen, die dafür sorgten, dass der soziale Organismus überdauere und arbeitsteilige Differenzierungen auf wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiet durch Prozesse der Verflechtung und Integration wieder aufgefangen würden. *Spencer* fasst dies in seiner universalen Weltformel zusammen: "Vom Aggregat zum System".

Darüber hinaus war *Spencer* davon überzeugt, dass die beobachtbaren Veränderungen im gesellschaftlichen und politischen Bereich insgesamt als "Fortschritt" anzusehen seien und letztlich auf eine vollkommeneren und besseren Welt von freien und verantwortungsvollen Individuen hinausliefen. Zwar ließen sich diese evolutionären Vorgänge gedanklich erfassen, doch als Anhänger des *Darwinismus* hielt es *Spencer* für eher störend bzw. für weitgehend zwecklos, in diese mit jedem Fortschritt im Bereich des Lebens verbundenen Prozess der natürlichen Auslese (*Spencer*: „*survival of the fittest*“)

etwa durch sozialpolitische Aktivitäten (z.B. durch Unterstützungsaktionen für Behinderte, Kranke, Bildungsschwache, Arme, Obdachlose usw.) einzugreifen. Im Gegenteil: Je weniger politische Regulierung und Kontrolle, desto besser. Eine Gesellschaft sei auch dank der "überragenden" Weisheit der Natur" ohne Herrschaft und Zwang denkbar, ja eine liberale Anarchie als Idealzustand sogar wünschenswert.“ (H. P. Henecka: Grundkurs Soziologie)

# Teilübersicht über die Entwicklung der Philosophie im 19. Jahrhundert

Hier einmal eine kurze Teilübersicht über die Entwicklung der Philosophie im 19. Jahrhundert:

## Utilitarismus:

- Jeremy Bentham (1748-1832)

## Positivismus:

- Auguste Comte (1798-1857)
- John Stuart Mill (1806-1873)
- Charles Darwin (1809-1882)
- Herbert Spencer (1820-1903)

## Historismus:

- Wilhelm Dilthey (1833-1911)

## Lebensphilosophie:

- Henri Bergson (1859-1941)

## Literaturhinweise:

- Hans Joachim Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie
- Johannes Hirschberger: Geschichte der Philosophie

Literatur zur Soziologie, in der sich auch eine Menge Material zu den Klassikern der Soziologie findet:

- H.P. Henecka: „Grundkurs Soziologie“ (UTB)

Besonders sei auch auf das folgende Werk hingewiesen:

- Norbert Brieskorn: Grundkurs Philosophie – Band 19: „Sozialphilosophie“ (zu Herbert Spencer die Seiten 173-183)

Joachim Stiller

Münster, 2013

Ende

[Zurück zur Startseite](#)